

Literaturberichte

Zur baltischen Kulturgeschichte*

von

Jürgen von Hehn

Eine alle Bereiche umfassende Darstellung der baltischen Kulturgeschichte liegt bisher nicht vor, auch nicht für einzelne Zeitabschnitte. Die Zahl der Beiträge und Untersuchungen über einzelne Fragen und, entsprechend dem stark ausgeprägten baltischen personengeschichtlichen Interesse, über herausragende Persönlichkeiten ist zwar groß, aber insgesamt scheint die Kulturgeschichte bisher ein Stiefkind der Forschung gewesen zu sein. Die Herausgabe einer Kulturgeschichte des 18. Jhs. durch den lettischen Verlag „Daugava“ in Stockholm, in dem für den Bereich der späteren Republik Lettland, also einschließlich Lettgallens (Latgale), eine alle Gebiete und Aspekte des geistigen und kulturellen Lebens umfassende Gesamtdarstellung durch Andrejs Johansons gegeben wird, ist daher besonders zu begrüßen. In vielen Abschnitten dehnt sich die Darstellung auch auf den estnischsprachigen Teil der baltischen Länder aus, da viele der behandelten Persönlichkeiten nicht nur in Südlivland (Vidzeme) und Kurland (Kurzeme), sondern auch in Nordlivland und Estland tätig waren und sich die Verhältnisse weitgehend ähnelten. Johansons' Werk, das in der Reihe „Latvijas vēsture“ [Geschichte Lettlands] erschien, ist nach Kenntnis des Berichterstatters die erste lettische Darstellung, die in vollem Umfang als landesgeschichtliche angesprochen werden kann. Zwar gilt verständlicherweise das besondere Interesse des Vfs. allen Äußerungen und Regungen der kulturellen Entwicklung des lettischen Volkes, aber er bezieht die des deutschen Kulturlebens vollständig und nicht nur als Hintergrund für die Schilderung der lettischen Verhältnisse, wie das in den meisten anderen Bänden der Reihe der Fall ist, in seine Untersuchung mit ein. Das Buch ist zugleich eine wichtige Ergänzung der „Latvijas vēsture 1710—1800“ [Geschichte Lettlands 1710—1800] von Edgars Dunsdorfs, in der nur im Schlußkapitel „Das Aufklärungszeitalter in Lettland“ eine Einleitung in die Kulturgeschichte des 18. Jhs. gegeben wird, die teilweise kein ganz richtiges Bild bieten dürfte¹ und gegen die Johansons auch in einigen Punkten Stellung nimmt.²

Johansons will eine kulturgeschichtliche Dokumentation des gesamten Lebens in allen seinen Ausdrucksformen geben, zugleich aber auch die durch die unterschiedlichen politischen Verhältnisse und Entwicklungen beeinflussen und geprägten Eigenarten sichtbar machen. Während Livland praktisch schon seit 1710 zu Rußland gehörte, war Kurland noch bis 1795 selbständiges Herzogtum unter

* A. Johansons: *Latvijas kultūras vēsture 1710—1800* [Kulturgeschichte Lettlands 1710—1800], Verlag Daugava, Stockholm 1975, 647 S., 40 Abb. i. Text, 48 Abb. a. Taf., dt. Inhaltsübersicht. — Die Besprechung dieses Werkes ist ausführlicher gehalten, um die Leser der ZfO, die der lettischen Sprache nicht mächtig sind — was für die Mehrheit zutreffen wird —, näher über den Inhalt zu informieren. Dasselbe gilt auch für die Rezension der „Geschichte Lettlands 1914—1940“ von Ā. Šilde (s. unten S. 669 ff.).

1) Vgl. meinen Literaturbericht „Geschichte und Schicksal der Letten im 18. Jahrhundert“, in: ZfO 23 (1974), S. 675—680.

2) Johansons wirft Dunsdorfs S. 86 ff. vor, die Bedeutung der Aufklärung in Lettland bis „auf ein Minimum verkleinert“ und insbesondere die Rolle Johann G. Eisens falsch eingeschätzt zu haben.

polnischer Oberhoheit; vom Herzogshof ging eine beträchtliche kulturelle Wirkung aus, für die es in Livland keine Parallele gab. Und in Lettgallen, das mit der Ersten Teilung Polens 1772 an das Zarenreich fiel, war die Entwicklung schon lange, seit dem Ende des Ordensstaates, ganz anders verlaufen. Polnisch-katholische Einflüsse waren hier maßgebend geworden, während in den Ostseeprovinzen deutsch-lutherische geistige Strömungen und Wirkungen bestimmend waren.

Johansons gliedert seine Darstellung in folgende große Sachgebiete: Buchwesen (*grāmatniecība*), worunter er Buchdruckgewerbe und Buchhandel versteht; Bibliotheken, Archive und frühe museale Sammlungen; Bildung, wo vor allem vom Schulwesen die Rede ist; Wissenschaft; christliche Kirche, Volksglaube und Volksbräuche; Volksliteratur, d. h. Volkslieder, Märchen, Sagen, Sprichwörter, Rätsel; Literatur, Theater, Musik, Tanz und schließlich unter dem Titel „Am Kreuzweg der Kunst und Volkskunst“ Architektur, bildende Kunst, Malerei und Kunstgewerbe.

Dazu kommen zwei Abschnitte, in denen der Vf. einen allgemeinen Überblick über das Zeitalter (S. 7—67) und seine Widerspiegelung in den damaligen deutschen Zeitschriften Rigas und Mitaus (Jelgava) (S. 68—89) gibt. Darin betont er mit Nachdruck, daß das kulturelle Leben etwa bis zur Mitte des Jahrhunderts als Folge der Zerstörungen und Verwüstungen durch den Nordischen Krieg und der Auswirkungen der Pest stagniert oder sogar deutliche Rückschritte gezeigt und ein Wandel und neuer Aufschwung nur sehr langsam begonnen habe, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse normalisiert und gebessert hätten. Dafür sei die Entwicklung in Riga besonders bezeichnend, allerdings sei sie noch bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein durch den „Separatismus der Stände“ und die „kleinliche Rivalität“ der zünftlerischen Handwerker (S. 23) behindert worden; nur allmählich habe sich die Stadt zu einem gesellschaftlichen und kulturellen Zentrum entwickelt; im lettischen Gebiet habe nur noch Mitau eine ähnliche Bedeutung gehabt. Wenn man an alle drei Ostseeprovinzen denkt, wird man Reval und Dorpat hinzufügen.

Johansons weist ferner auf die Bildung der ersten Freimaurerlogen und die von ihnen ausgehenden Verbindungen und Einflüsse, die besondere Rolle der Brüder Berens in Riga und die Bedeutung des Aufenthaltes von Hamann und Herder in den Ostseeprovinzen hin. — Aber auch auf dem Lande — heißt es weiter — sei mit der Zeit eine spürbare Aufwärtsentwicklung eingetreten. Der Neubau von öfters sogar schloßartigen Herrenhäusern mit teilweise großen Parkanlagen sei dafür ein deutliches Zeichen gewesen. Das gelte besonders für Kurland, aber auch Livland und Lettgallen. — Johansons erwähnt schließlich die Bedeutung der großen Einwandererwelle aus Deutschland, vor allem den Zuzug von Akademikern, und die Herausbildung des baltischen Literatenstandes, der in Kurland durch die Errichtung der *Academia Petrina* besonders gefördert worden sei (S. 166). Das Hauptverdienst der Literaten sei es gewesen, daß die Aufklärung nun auch die baltischen Länder erreicht und bald im geistigen Leben eine beherrschende Stellung gewonnen habe; im Anschluß an Reinhard Wittram³ und in deutlichem Unterschied zur Auffassung von Edgars Dunsdorfs⁴ fügt der Vf. hinzu: „... ein guter Teil von ihnen war um die Bildung der Letten und das lettische Schrifttum bemüht, einige begnügten sich nicht mehr mit einer passiven Kritik der baltischen sozialen und

3) Vgl. R. Wittram: *Baltische Geschichte*, München 1954, S. 150 f.

4) Vgl. E. Dunsdorfs: *Latvijas vēsture 1710—1800* [Geschichte Lettlands 1710—1800], Sundbyberg 1973, insbes. S. 575 f., 579 ff. und 595.

wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern bezogen in Wort und Schrift offen die Position von „Advokaten der Menschlichkeit“ (S. 17). Damit war vor allem der publizistische Kampf vieler von ihnen gegen die bestehenden Agrarverhältnisse gemeint, allen voran der Garlieb Merckels, dessen bekanntes Werk „Die Letten“ im August 1796⁵ erschien. Johansons schildert dessen Wirkung ausführlich und hebt besonders hervor, daß mit diesem Buch und dem 1798/99 erschienenen „Die Vorzeit Livlands“ seit der Mitte des 19. Jhs. die Entwicklung der lettischen nationalen Ideologie „stark“ beeinflußt und die Bildung des lettischen Selbstbewußtseins gefördert worden seien, doch dürfe andererseits nicht übersehen werden, daß lange Zeit über fast alle Angaben Merckels als „sichere Fakten“ angenommen worden und damit völlig falsche Vorstellungen, namentlich über die lettische Frühgeschichte und Mythologie, aufgekommen seien (S. 225).⁶ Der Vf. merkt weiter an, daß Merkel „stets in großen Zügen zu schildern und stark zu generalisieren pflegte“ (S. 21).

Auf Kurland eingehend, hebt der Vf. als für die kulturelle Entwicklung bedeutsam neben der Rolle des Herzogshofes den Exilaufenthalt Ludwigs XVIII. von Frankreich hervor. — In den völlig andersartigen Verhältnissen Lettgallens habe in dieser Zeit die Tätigkeit der Jesuiten ihren Höhepunkt erreicht. Wann und in welcher Form die Aufklärung nach Lettgallen gelangte, sei noch nicht ausreichend geklärt. Die vorhandenen Unterlagen seien sehr dürftig. Gewisse Einflüsse aber seien offensichtlich schon in dieser Zeit vorhanden gewesen, wie das Testament Joseph Hylzens von 1783 zeige. Darin habe dieser den leibeigenen Bauern seiner weiten Besitzungen „ewige Freiheit“ und das Recht auszuwandern, wohin sie wollten, unter Mitnahme ihrer Habe zugestanden (S. 62).

Im Abschnitt „Buchwesen“ (S. 90—107) geht Johansons vor allem auf die verlegerische und buchhändlerische Tätigkeit von Vater und Sohn Hartknoch in Riga und von J. F. Steffenhagen in Mitau ein, nennt aber auch die kleinen privaten Druckereien, wie die der livländischen Pastoren Chr. Harder in Papendorf (Rubene) und G. Bergmann in Rujen (Rūjiena). Harder habe den ersten lettischen Kalender, Bergmann u. a. zwei Sammlungen von ihm zusammengetragener lettischer Volkslieder gedruckt. In Lettgallen habe es in dieser Zeit weder Verlage und Druckereien noch Buchhandlungen gegeben. Die wenigen in lettgallischer Mundart erschienenen Schriften seien von den Druckereien der Jesuiten in Wilna und Polock herausgebracht worden.

Im folgenden Abschnitt (S. 108—125) werden insbesondere die Rigaer Stadtbibliothek, deren Bestände gegen Ende des Jahrhunderts durch die langjährige Tätigkeit J. G. Ageluths als Bibliothekar bis auf 11 500 Bände angewachsen waren, und die von Herzog Peter gegründete Bibliothek der Academia Petrina in Mitau mit 15 000 Bänden im Jahre 1776, ferner das Livländische Ritterschaftsarchiv, das Rigaer Stadtarchiv, das Herzogliche Archiv in Mitau und das Piltensche Archiv behandelt.

In der Einleitung zum V. Abschnitt, „Bildung“ (S. 126—187), betont Johansons noch einmal die verheerenden Auswirkungen des Nordischen Krieges, insbesondere für das ländliche Schulwesen; Noch 1740 habe in zwölf Orten Südlivlands der Unterricht in Riegen (Speichern) stattfinden müssen. Beim Wiederaufbau des Schulwesens sei die Erinnerung an den Stand desselben in schwedi-

5) Entsprechend den damaligen Gepflogenheiten wurde das Werk mit dem Jahr 1797 datiert. Vgl. Johansons, S. 38.

6) Tatsächlich — schreibt Johansons S. 225 — „war ‚Die Vorzeit Livlands‘ ein aus historischen, Sagen- und erdachten Elementen zusammengesetztes Bild, das die humanitären Ideale der Aufklärung verkündete“.

scher Zeit ein wesentlicher Ansporn gewesen. Der Frühhumanismus und der Pietismus hätten, so groß die Unterschiede zwischen diesen beiden geistigen Strömungen auch sonst gewesen seien, in dieser Richtung fördernd gewirkt. Grundlegend für die weitere Entwicklung des ländlichen lettischen Schulwesens in Livland seien dann die Landtagsbeschlüsse von 1765 gewesen, durch die im Prinzip der Elementarunterricht für obligatorisch erklärt worden sei; seine Grundlage sei allerdings der von den Pastoren zu kontrollierende Hausunterricht gewesen. 1780 hätte es nach A. Vičs⁷ unter der lettischen Bevölkerung Livlands ohne das Rigaer Patrimonialgebiet 95 200 des Lesens kundige und 78 400 des Lesens unkundige Personen gegeben; bis 1800 sei die Zahl der des Lesens Kundigen auf 125 000 angestiegen, während die Zahl der des Lesen Unkundigen mit 73 000 fast die gleiche geblieben sei (S. 146 f.). Im Unterschied zu Livland habe es in Kurland im 18. Jh. keine Weiterentwicklung des bäuerlichen Schulwesens gegeben; das Interesse und der Wille des einzelnen Gutsherrn seien bestimmend gewesen. Noch ungünstiger sei die Lage in Lettgallen gewesen. Als aus Anlaß der Eingliederung der Landschaft in das Russische Reich eine Umfrage nach vorhandenen Schulen und Schülern veranstaltet worden sei, seien lediglich aus Dünaburg (Daugavpils) und Kraslau (Kraslava) positive Antworten eingegangen; dagegen habe es für die Städte und Kreise Rositten (Rēzekne) und Ludsen (Ludza) geheißen, es gebe weder Schulen noch Schüler.

Sehr viel besser als für die Landbevölkerung waren die Schulmöglichkeiten für die deutsche Führungs- und Bildungsschicht, besonders in den Städten. Johansons berichtet über die Rigaer Domschule und über das von Karl XI. von Schweden 1695 gegründete Rigaer Lyzeum, aber auch über die sogenannten Lateinschulen in den kleinen Städten Kur- und Livlands und sogar über die Elementarschulen. Er weist weiter darauf hin, daß der Adel mit der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung dazu übergegangen sei, seine Kinder durch Hauslehrer oder Hofmeister, bei denen es sich oft um aus Deutschland zugewanderte Jungakademiker gehandelt habe, unterrichten zu lassen; viele von ihnen hätten später als Pastoren oder in anderen Berufen eine Rolle gespielt. Da es im Lande keine Universität gegeben habe, hätten die baltischen Studenten meist Universitäten Deutschlands besucht; dadurch sei die geistige Verbindung noch enger geworden. Ausführlich schildert der Vf. die Gründung der Academia Petrina 1775, die Herzog Peter ursprünglich als Universität geplant habe.⁸ Johansons meint, daß die Entwicklung der Akademie durch die Auseinander-

7) A. Vičs: *Iz latviešu skolu vēstures* [Aus der lettischen Schulgeschichte], Riga 1923, S. 184.

8) Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß nach der sowjetlettischen Zeitung „Cīņa“ vom 17. 4. 1976 soeben in Riga als Gemeinschaftsarbeit der sowjetlettischen Historiker J. Strađiņš und H. Strodš eine Monographie „Jelgavas Pētera akadēmija. Latvijas pirmās augstskolas liktenīgaitas“ [Die Mitauer Peter-Akademie. Die Schicksalswege der ersten Hochschule Lettlands] erschienen ist. In der von der Zeitung gebrachten Rezension des Historikers A. Bīrons heißt es, es seien bisher unbekannte Unterlagen aus den Archiven Rīgas, Moskaus, Leningrads und Dorpats ausgewertet worden. Und weiter: „Die breite archivalische Basis und der konsequent klassenkämpferische Standpunkt bei der Beurteilung der Ereignisse gibt den Autoren die Möglichkeit, viele Fragen der Geschichte der Peter-Akademie in völlig neuem Licht zu sehen und unseren ideologischen Gegnern — vor allem den reaktionären ‚Ostforschern‘ unserer Tage in Westdeutschland und den lettischen bürgerlichen Emigranten — einen kräftigen Stoß zu versetzen.“

setzungen zwischen dem Herzog und dem kurländischen Adel behindert worden sei. Bis 1806 habe die Akademie lediglich 406 Schüler gehabt.

Die wissenschaftliche Entwicklung der baltischen Länder (S. 188—246) ist nach Ansicht Johansons' im 18. Jh. dadurch beeinträchtigt worden, daß ihr jede offizielle Unterstützung gefehlt und es mit Ausnahme der soeben erwähnten Mitauer Akademie keinen Mittelpunkt für wissenschaftliche Arbeit gegeben habe. Das „tatsächliche“ wissenschaftliche Niveau Livlands käme „vielleicht am deutlichsten“ in den beiden von A. W. Hupel herausgegebenen Reihen „Nordische Miscellaneen“ zum Ausdruck (S. 189). In Rußland mit seinem allgemein sehr niedrigen Bildungsstand seien die wissenschaftlich qualifizierten baltischen Deutschen sehr hoch geschätzt worden: besonders seit der Zeit Katharinas II. sei es daher zu einer Emigration aus den baltischen Gebieten in östlicher Richtung gekommen; so seien von den 1760er Jahren bis zum Ende des Jahrhunderts allein rund 50 deutschbaltische Ärzte nach Rußland gegangen.

Der Vf. bemüht sich, einen Überblick über alle Bereiche des damaligen wissenschaftlichen Lebens zu geben, nennt eine große Zahl von Wissenschaftlern und bespricht ihre Arbeiten; dabei geht er vor allem ausführlich auf die lettischen lexikographischen und grammatikalischen Werke G. Elvers', G. F. Stenders und J. Langes sowie die baltische Geschichtsschreibung der Epoche ein; u. a. nennt er J. G. Arndt, F. K. Gadebusch, A. W. Hupel, J. Chr. Brotze, L. A. Graf Mellin, J. Chr. Schwartz, H. J. Jannau, W. Chr. Friebe, Chr. G. Ziegenhorn, K. L. Tetsch, J. A. Hylzen.

Im Mittelpunkt des folgenden Abschnittes (S. 247—318) steht entsprechend ihrer Bedeutung die evangelisch-lutherische Landeskirche. Der Vf. behandelt nicht nur die großen, das kirchliche Leben bestimmenden geistigen Strömungen, Orthodoxie, Pietismus und Rationalismus, sondern versucht auch, einen Überblick über die tatsächlichen kirchlichen Verhältnisse zu geben und die Schwierigkeiten aufzuzeigen, vor denen die kirchliche Arbeit, namentlich auf dem Lande, gestanden habe, wo die Bauern oft nur ein sehr oberflächliches Verhältnis zum christlichen Glauben gehabt hätten. Für die lettische Bevölkerung Livlands sei das Fußfassen der Herrnhuter seit den 1730er Jahren sehr bedeutsam geworden. Die Brüderbewegung habe die Letten „nicht nur auf dem Gebiet der Religion, der Ethik und Bildung beeinflusst, sondern sie auch gesellschaftlich angeregt“ (S. 287). Zur Rolle der Herrnhuter auf dem Gebiet der Bildung hebt Johansons an anderer Stelle noch besonders das 1738 auf Anregung Graf Zinzendorfs und mit entscheidender Förderung durch Magdalena Freifrau von Hallart in Wolmar (Valmiera) gegründete Lehrerseminar hervor, das der Jenaer Theologe Magnus Fr. Buntebach leitete; leider sei dieses infolge der Auseinandersetzungen zwischen der Landeskirche und der Herrnhuterbewegung sehr zum Nachteil des lettischen Schulwesens schon 1743 wieder geschlossen worden (S. 137 ff.). Negativ in der im allgemeinen sehr verdienstvollen Tätigkeit der Brüdergemeinde unter den Letten sei ihr Kampf gegen die alten Volkstraditionen zu beurteilen. Die Wirkung der Herrnhuter sei auf Livland beschränkt geblieben. In Kurland sei die Bewegung im Keim erstickt worden.

Auf die katholische Kirche und ihre damalige Bedeutung eingehend, weist der Vf. auf die Tätigkeit der Jesuiten in Lettgallen hin, neben der aber auch die der Dominikaner, Lazaristen und Franziskaner-Bernhardiner zu erwähnen sei; zu beachten sei ferner, daß in dieser Zeit der Katholizismus in Kurland wieder an Boden zu gewinnen begonnen habe; einige Gutsbesitzer seien konvertiert, und ihrem Beispiel seien entsprechend dem Prinzip „cuius regio, eius religio“ auch die Bauern ihrer Güter gefolgt. In Lieven-Bersen (Līvõrze) z. B.

habe sich ein „kräftiges katholisches Zentrum“ entwickelt (S. 305). Am Ende des Jahrhunderts habe es in Kurland bereits drei Niederlassungen der Jesuiten gegeben: in Mitau, Illuxt (Ilūkste) und Schönberg (Skaistkalne).

Die beiden folgenden Abschnitte (S. 319—401 und S. 402—440) stehen mit dem eben behandelten in einem engen Zusammenhang. Der Vf. zeigt hier u. a. mit Hilfe der alten Volkstraditionen, wie stark die religiösen Vorstellungen der lettischen Bevölkerung noch heidnisch bestimmt waren und wie sich vielfach heidnische mit christlichen, insbesondere katholischen, Glaubenselementen vermischten. Von der Kirche seien naturgemäß alle Äußerungen des alten Volksglaubens, von dem der Vf., gestützt auf ein verhältnismäßig reiches Material, ein sehr eindrucksvolles Bild zeichnet, als Teufelsdienst verurteilt worden. 1721 sei in Kurland zum letzten Mal in einem Hexenprozeß die Todesstrafe verhängt worden. Besonders ausführlich beschäftigt sich Johansons mit den lettischen Volksliedern. Er bemerkt, daß die Einstellung der Zeitgenossen zu ihnen sehr unterschiedlich war. Während einige für sie starkes Interesse gezeigt, sie aufzuzeichnen und zu sammeln begonnen hätten, sei z. B. der auf vielen Gebieten um Bildung und Kultur der Letten bemühte Pastor G. F. Stender zwar ein guter Kenner, aber kein Freund derselben gewesen; er habe versucht, sie durch von ihm selbst verfaßte Lieder (zinges) zu ersetzen. Daß Johansons in diesem Zusammenhang auf den Rigaer Aufenthalt Herders, die Anregungen, die dieser dabei gewann, und seine Einstellung zu den alten Volksliedern zu sprechen kommt, bedarf kaum besonderer Erwähnung.

Im X. Abschnitt, „Literatur“ (S. 441—501), werden nach einer kurzen Würdigung der deutschbaltischen Dichter und Schriftsteller — erwähnt werden J. M. Lenz, F. G. Lindner, Elisa von der Recke, R. Baron Campenhausen, K. A. Küttner, Ch. F. Neander und wiederum G. Merkel — das lettische kirchliche Schrifttum und die Anfänge der „weltlichen“ lettischen Literatur behandelt. Im Mittelpunkt steht der bereits mehrfach erwähnte G. F. Stender (1714—1796). Er habe — so Johansons — alle anderen lettischen Schriftsteller der Zeit überragt und „in seinem Leben auf dem Gebiet lettischer Kultur mehr geleistet, als von irgendeiner einzelnen Person zu fordern und zu erwarten“ gewesen wäre (S. 477).

Im folgenden Abschnitt (S. 502—562) werden die Anfänge des Theaterwesens in Riga und Mitau und das Musikleben geschildert. Johansons hebt die Bedeutung der Gründung eines ständigen Theaters in Riga durch O. H. Freiherrn von Vietinghoff und die Wiederherstellung des Mitauer Hoftheaters, das schon Ende des 17. Jhs. errichtet worden war, durch Herzog Peter Biron hervor und sucht die Anregungen, die davon ausgingen, aufzuzeigen. In seinen Ausführungen zum Musikleben weist der Vf. sowohl auf Einrichtungen wie das Repräsentationsorchester der Rigaer Schwarzenhäupter, die Rats- und Stadtmusikanten und die Privatkanzellen reicher Bürger, als auch die Gastkonzerte ausländischer Künstler hin, die auf dem Wege nach Rußland öfters auch in Riga und Mitau Station gemacht hätten. Bedeutsam für das Rigaer Musikleben sei die 1760 erfolgte Gründung der „Musikalischen Gesellschaft“ gewesen.

Entsprechend seinem Wunsch, auch alle lettischen kulturellen Äußerungen zu dokumentieren, selbst wenn es sich nur um Ansätze handelt, und zweifellos mit Rücksicht auf seinen vorwiegend lettischen Leserkreis kommt Johansons in diesem Zusammenhang auch auf die dramatischen Elemente bei verschiedenen alten lettischen Volksbräuchen, Maskenumzügen und ähnlichem, auf die Volkslieder, die instrumentale Volksmusik (Hochzeitsklapper, Sackpfeife, Horn, Zither [kokle]) und die Volkstänze zu sprechen.

Im letzten, dem XIII. Abschnitt (S. 563—587), werden vor allem die nach den Entwürfen des Italieners Rastrelli von den Bironen erbauten Schlösser und die Bauten des Rigaer Architekten Chr. Haberland behandelt, aber auch der Bau zahlreicher Herrenhäuser und „Höfchen“ in der Umgebung Rigas erwähnt. An der künstlerischen Ausgestaltung vieler Bauwerke seien auch lettische Handwerker beteiligt gewesen, die teilweise ein beachtliches Niveau erreicht hätten. — An Malern und Zeichnern der Epoche nennt der Vf. J. Chr. Brotze, W. F. Freiherrn von Budberg-Bönninghausen, K. J. Grass, J. W. Krause und J. H. Baumann. Als bedauerliche Auswirkung des rationalistischen Zeitgeistes bezeichnet Johansons die Zerstörung vieler alter Kunstdenkmäler; so hätten im Rigaer Dom 1782 und 1786 große „Reinigungen“ stattgefunden, denen wertvolle Kunstgegenstände zum Opfer gefallen seien (S. 569). Schließlich gibt Johansons noch eine gedrängte Übersicht über den Stand des lettischen Kunstgewerbes, das vielseitig entwickelt gewesen sei.

Soviel zum Inhalt des Werkes, das hier nur kurz und mit einigen Hinweisen gewürdigt werden konnte. Es stellt eine wesentliche Bereicherung des baltischen historischen Schrifttums dar. Alle Aussagen sind mit Quellen- und Literaturhinweisen am Schluß jedes Abschnittes genau belegt. Die Darstellung selbst ist sachlich, aber lebendig geschrieben. Am Schluß werden ein Quellen- und Schrifttumsverzeichnis, ein Personen- und Sachregister, ein Verzeichnis der zahlreichen Abbildungen im Text und der Bildtafeln sowie erfreulicherweise auch eine deutschsprachige, nach Abschnitten gegliederte Inhaltsübersicht gebracht. Das Werk ist nach der Überzeugung des Berichterstatters eine Leistung, für die dem Verfasser der Dank aller an der baltischen Geschichte Interessierten gebührt.

Die Zeit der Selbständigkeit Lettlands*

von

Jürgen von Hehn

Als 8. Band in der Reihe „Latvijas vēsture“ [Geschichte Lettlands] erschien im Sommer 1976 eine Geschichte der Staatswerdung und Unabhängigkeitszeit Lettlands. Verfasser ist Ādolfs Šilde, Münster/Westfalen, nach eigenem Bekenntnis „mehr Rechtswissenschaftler als Historiker“ und daher besonders an der Klärung aller staatsrechtlichen Fragen interessiert (S. 9). Die Darstellung beschränkt sich auf die Behandlung der innenpolitischen und kulturellen Entwicklung. Die Außenpolitik wird ausgeklammert. Sie soll, soweit dem Berichterstatter bekannt, zu einem späteren Zeitpunkt in einem besonderen Bande durch Professor Edgars Andersons (Edgar Anderson), San Jose (Calif.), abgehandelt werden. Auch auf die wirtschaftliche Entwicklung wird, da eine Wirtschaftsgeschichte aus der Zeit der Selbständigkeit in der Reihe bereits vorliegt¹, nur soweit eingegangen, wie es für eine Darstellung der innenpolitischen Vorgänge notwendig ist.

*) Ā. Šilde: Latvijas vēsture 1914—1940. Valsts tapšana un suverēnā valsts [Geschichte Lettlands 1914—1940. Die Entstehung des Staates und der souveräne Staat], Verlag Daugava, Stockholm 1976, 782 S., zahlreiche Diagr. u. Abb.

1) A. Aizsilnieks: Latvijas saimniecības vēsture 1914—1945 [Wirtschafts-